

NEUER GEDICHTBAND

Dreimal dennoch

Was ursprünglich eine Gedichtsammlung zum Thema Mut werden sollte, wurde eine Hilfe zum Durchhalten. Stephan Wahl trotz in seinen Gedichten der Hoffnungslosigkeit. **VON ANDREAS R. BATLOGG**

Mit seinem *Ahr-Psaln*, im Juli 2021, als bei der Flutkatastrophe im Ahrtal auch eine Behinderteneinrichtung in Sinzig betroffen war und dabei ein Verwandter ums Leben kam, hat sich Stephan Wahl, der frühere *Wort-zum-Sonntag*-Sprecher und ehemalige Direktor des Strategiebereichs „Kommunikation und Medien“ im Bistum Trier, ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben. Aus Remagen stammend, lebt der Monsignore seit 2018 als Seelsorger und Autor in Ost-Jerusalem und hat dort für einige Jahre das Paulus-Haus in Sichtweite des Damaskustores geleitet – ein Gästehaus des Deutschen Vereins vom Heiligen Land (DVHL). Schon mehrere Gedichtbände hat er vorgelegt, deren Titel für sich sprechen – zuletzt *Ungehobelte Gebete* (2016), ... *träume ich von Flügeln – Jerusalemer Gebete* (2021) und *Erwarte von mir keine frommen Sprüche – Ungeschminkte Psalmen* (2022).

Und nun: *Lebenskeck* mit dem Untertitel *Trotz allem, trotz allem, trotz allem* (2024). Die dreimalige Wiederholung markiert das Widerborstige, mit dem Wahl seine eigene Sprachlosigkeit und die anderer, mit der er Fassungslosigkeit, Verzweiflung und Wut zu überwinden versucht. Er schreibt dagegen an. Seine *Ungeschminkten Psalmen* widmete er seinerzeit Thomas Wahl (1966–2021) und allen Opfern der Flutkatastrophe 2021. Die *Jerusalemer Gebete* sind während der Corona-Pandemie entstanden, als er zwei Lockdowns erlebte und die Quarantänezeit abgeschottet im leerstehenden Pilgerhaus verbrachte, „ein Hybrid aus Kloster und Kreuzfahrerburg“. Es wurde zu seiner Einsiedelei und Schreibwerkstatt. Grenzsituationen scheinen bei Wahl einen Produktionsschub zu bewirken – das Schreiben als Überlebensstrategie.

2023 hatte Wahl das Unfassbare des völkerrechtswidrigen Überfalls Russlands auf die Ukraine in Worte gebracht: *Es ist Krieg – ein ratloser Psalm*. Auch jetzt, mit seinem neuen Band, der viele verstörende Erfahrungen nach dem Hamas-Überfall auf Israel am 7. Oktober 2023 verarbeitet, ringt er um Worte. In Shu'afat, einem palästinensischen Stadtviertel in Ostjerusalem, hat Wahl die Warnungen per App empfangen, die pausenlos Raketenangriffe anzeigte, bis ihm bewusst wurde, dass es sich um ein beispielloses Massaker von Hamas-Terroristen handelte, das eine israelische militärische Reaktion provozierte, die in einen Krieg ausartete: „Ähnlich wie bei der großen Flutkatastrophe an der Ahr und dem damals entstandenen Ahrpsalm versuchte ich meine Wut, meinen Schmerz, meine Ohnmacht in stotternde Worte zu fassen, und so entstand der *Psalm eines zivilen Kriegers*, mit dem ich den Psalmteil dieses Bandes beginnen lasse.“

Die einzelnen Texte sind den Abteilungen „Psalmen“, „Gedichte/Meditationen“ und „Gebete“ zugeordnet. „Zu den irritierendsten Erfahrungen der letzten Kriegsmonate“, so Wahl, „gehört für mich die Tatsache, dass ‚das Leben einfach so weitergeht‘. Wären die täglichen Horrornachrichten aus dem Süden oder aus dem Norden via Medien nicht und das Erleben der pilger- und touristenleeren Stadt, könnte man vergessen, dass 80 km Luftlinie entfernt täglich immer noch gelitten und gestorben wird. Ich kann es nicht.“

Deswegen schreibt Stephan Wahl. Er weigert sich, sich mit einem „fast normal“ abzufinden. Das macht zum Beispiel der Text *Mein „Es-zerreißt-mich-Advent“* deutlich: „So vieles hat sich verändert, / so vieles. // Meine Gefühle fahren Achterbahn, / ich surfe zwischen den

Fronten, / gehöre auf keine der Seiten / oder wenn, dann auf beide.“ Wahl überspielt auch nicht das eigene Hin-und-Her-Gerissensein: „Und gib meiner verwundeten Seele / irgendein Zeichen, ich flehe dich an. // Damit mein flackernder Glaube / mich nicht endgültig verlässt.“ Oder, unter dem Titel *Ratlos warte ich*: „Ratlos warte ich / auf heilende Antworten, / doch nichts, was mir helfen könnte, / dringt an mein Ohr.“ Was sind heilende Antworten? Woher kommen sie? Wer gibt sie? „In der Stille suche ich dich, / rätselhafter Gott“, heißt es in *Aushalten*: „eine Audienz erbitte ich mir, / ich brauche Rat.“ Und die Aussicht: „Vielleicht berührt mich dann doch / der Hauch deiner Nähe, / und ich werfe meine Fragen nicht / in ein dunkles Nichts.“

Auf 171 Seiten findet sich viel Nachdenklichkeit und Trost – gerade weil fromme Klischees oder platte Worthülsen fehlen, weil bohrendes Fragen ebenso begegnet wie Zweifel („und ich ahne / du antwortest // ja / so nicht“), weil vermeintliche religiöse, theologische oder spirituelle „Sicherheiten“ abgeklopft werden auf ihre Lebenstauglichkeit und Alltagsrelevanz: „Selig, die leben / was sie glauben.“ Manche Gebete haben ganz konkrete Anlässe: *Pfingstwunsch*, *Schreibeget*, *Wintergebet*, *Antoniusbitte*, *Der schwule Sohn*, *Hochzeitssegnen*, *unisex*, *Gebet zur Trennung* oder *Gesegnet*: „Gesegnet bist du, so wie du bist. / Gott kennt dich. / Er hält dich aus. // Und gibt dir Atem.“

Seine eigene Wortschöpfung *Lebenskeck* war ursprünglich programmatisch gedacht als Sammlung für einen Band mit „ermutigenden“ Texten. Der 7. Oktober 2023 hat das verändert. Aber Stephan Wahl hat daran festgehalten: „Damit die Hoffnung trotz allem, trotz allem, trotz allem niemals erlischt.“ **CG**

ANDREAS R. BATLOGG Dr. theol., ist Jesuit und Publizist.



STEPHAN WAHL
LEBENSKECK –
trotz allem
trotz allem
trotz allem
Echter Verlag, Würzburg 2024,
176 Seiten, 16,90 €

Wege & Welten

GOTTHARD FUCHS
entdeckt die
Mystik im Alltag

Die Quadratur des Kreuzes

Zu den besonderen Kirchenräumen gehört für mich Sant'Apollinare in Classe in Ravenna, die jüngste der großen Kaiserkirchen mit ihren berühmten Mosaiken. Es ist nicht nur die Weite und Klarheit des basilikalen Raums, es ist vor allem das Mosaik

in der Apsis: ein riesiges goldenes Kreuz vor himmlischem Türkisblau, mit Edelsteinen überreich geschmückt mitten in einem purpurfarbenen Kreisrund, hervorstrahlend zwischen morgenrötlichem Himmelsgold und paradiesischem Erdgrün, mit der Unterschrift „Heil der Welt“. Das kleine Christus-Medaillon im Kreuzpunkt signalisiert die theologische Botschaft: Verklärung Christi, siegreiche Durchkreuzung falscher Ordnungen, das triumphale Inbild gottmenschlich geheiligter Weltwirklichkeit von A bis Z, von Alpha zu Omega. Förmlich modern mutet die abstrakte Kreuzesform an, ein Unikat immerhin aus dem 6. Jahrhundert, entstanden wohl stark unter dem Einfluss altzyrischer Christlichkeit.

Natürlich ist das Kreuz ein Menschheitssymbol lange schon vor dem Christentum, in vielen Varianten durchgespielt. Ob Himmelsrichtungen oder Temperamente, die Vierung aus der doppelten Spannung von Senkrecht und Waagrecht vermag irgendwie das Ganze zusammenzuhalten und dem Einzelnen Raum zu geben. Vom Vierkant im Hand-

werk bis zum Weltgeviert in der Philosophie – wie jedes große Symbol sammelt und öffnet die Vier alle Gegensatzspannung des Irdischen, vom Kosmischen bis zum Psychischen. Die sprichwörtliche Quadratur des Kreises evoziert diese Mandala-Struktur des vom göttlichen Rund umfangenen Weltquadrats – und gerade der Mensch als Inbild des Kosmos steht im Rund voller Gegensätze, im Fadenkreuz der Wirklichkeit.

Aus dem Mini-Medaillon im Triumphkreuz von Ravenna wurde bald der siegreiche König, der vom Kreuz her alles an sich zieht (vgl. *Joh 12,32*). Die heute geläufigen Sehgewohnheiten sind freilich ganz vom Crucifixus geprägt, vom böse gefolterten Mitmenschen, ausgespannt am Kreuz der Wirklichkeit. Verständlich, dass die Christenmenschen am Beginn des 2. Jahrtausends anfangen, all ihre Gewalt- und Leidenerfahrungen just im mitleidenden Gottmenschen anzuschauen und glaubend bewältigt zu wissen. Stand bis dahin der österliche Sieg im Mittelpunkt der Hoffnung, so war es nun das erschreckende

Ausmaß von karfreitaglicher Not und Gewalt – Hoffnungsbilder alle beide. Und immer noch die Quadratur des Kreises mit all den offenen Warum- und Wozu-Fragen, die lebenslange Herausforderung der Nachfolge.

Nicht zuletzt für das interreligiöse Gespräch formulierte Bischof Gregor von Nyssa damals im 4. Jahrhundert schon: „Wie im Kreuz der Uranfang des Weltbaus und das Ende des Weltgeschehens sich einen, so spiegelt sich nun in allen Dingen und Maßen der sichtbaren Erscheinungswelt das Kreuzesmysterium wider. Das Kreuz erweist sich so als das ökumenische Zeichen schlechthin. Dadurch wirkt das kosmische Präzeichen, das allem aufgedrückt ist, dem Himmel und den Erdentiefen als Versöhnung des Kosmos, als Umgrenzung der Erdweiten, als Höhe des Himmels, als bindendes Band der Schöpfung, als Weite des Sichtbaren, als Breite der Ökumene.“ **CG**

GOTTHARD FUCHS, Dr. phil., ist Priester und Publizist in Wiesbaden.